

Neues Deutschland

08.09.2009 / Inland / Seite 3

»Unsere Demokratie ist keine Schlaftablette«

Beatrice von Weizsäcker über Politik, Parteienverdrossenheit und Bürgerengagement

ND: Der Titel Ihres Buches »Warum ich mich NICHT für Politik interessiere ...« irritiert. Sie entstammen einer Familie von Politikern. Ein Urgroßvater war Ministerpräsident, Ihr Vater Bundespräsident.

Von Weizsäcker: Der Titel soll neugierig machen, ist provozierend und zugleich ironisch gemeint. Ist doch gut, wenn die Leute sagen: »Das darf doch wohl nicht wahr sein! Ausgerechnet die ...« Und zum Buch greifen.

Sie sind also doch interessiert, von Kindesbeinen an?

Ich bin sehr an Politik interessiert. Als Kind konnte ich mir allerdings darunter nichts vorstellen. Mein Vater ging morgens ins Büro, wie die Väter anderer Kinder auch. Aber die hatten Berufe, unter denen ich mir etwas vorstellen konnte. Ich wusste, dass mein Vater Politiker war, aber ich wusste nicht, was »Politik« war, was er so tat.

Was treiben unsere Politiker den lieben langen Tag? Diese Frage stellen sich auch Erwachsene, vor allem bei Fernsehübertragungen aus fast verwaistem Bundestag.

Richtig, die Frage kann man sich stellen. Wenn die Fernsehkameras den ganzen Saal zeigen, sieht man, dass die Besuchertribüne oft voller ist als die Reihen der Abgeordneten. Abends zappt man dann durch die Fernsehprogramme und sieht die Politiker, die man im Bundestag vermisst hat, in den Talkshows. Ich wünschte mir, dass unsere Abgeordneten ihre gescheiterten Sätze nicht nur in den TV-Studios, sondern auch im Parlament sagen.

Kann man die Damen und Herren Abgeordneten zur Anwesenheit im Parlament zwingen?

Nein. Ihre Anwesenheit im Bundestag sollte für sie aber selbstverständlich sein. Ich weiß natürlich, dass die Abgeordneten viel zu tun haben. Sie sitzen in Ausschüssen, müssen sich um ihre Wahlkreise kümmern, Reden oder Anhörungen vorbereiten. Abgeordnete sind keine Übermenschen. Aber es gibt Debatten, die elementar sind und bei denen man nicht fehlen darf. Eine solche Sitzung habe ich selbst einmal erlebt, als ich bei der Stiftung »Erinnerung – Verantwortung und Zukunft« arbeitete, die für die Entschädigung ehemaliger Zwangsarbeiter zuständig war. Als der entsprechende Beschluss im Bundestag verabschiedet werden sollte, war nur ein Häuflein Abgeordneter anwesend. Wir hatten unsere Partnerorganisationen eingeladen – und der Bundestag war praktisch leer. Da habe ich mich geschämt. Es gibt aber demokratische Kontrolle. Etwa im Internet: www.abgeordnetenwatch.de. Hier wurde seinerzeit der »faulste Abgeordnete Deutschlands« enttarnt: Carl-Eduard von Bismarck, der mit chronischer Abwesenheit im Bundestag »geglänzt« hatte.

Wie erklären Sie sich die nach wie vor zu geringe Wahlbeteiligung und den Stimmenschwund der sogenannten Volksparteien?

Dies ist die Folge davon, dass sich die großen Volksparteien über die Jahre vom Volk zunehmend abgekoppelt haben. Da ist es kein Wunder, dass sich das Volk von ihnen abwendet.

Und politikverdrossen ist.

Nein, die Bürger sind nicht politikverdrossen, sondern parteiverdrossen. Das ist ein großer Unterschied. Die Menschen sind sehr an Politik interessiert. Schauen Sie ins Internet oder hören Sie die Gespräche im Café – wie oft wird da über Politik geredet, ja gestritten. Die Leute engagieren sich auch viel mehr, als man glaubt. Sie gründen Initiativen, helfen sich gegenseitig im kleinen Kreis, sammeln Unterschriften für oder gegen etwas. Das politische Engagement ist da. Allerdings nicht mehr in Form der großen Demonstrationen wie die in den 80er Jahren etwa gegen den NATO-Doppelbeschluss.

Anlässe gäbe es heute genug.

Die Situation ist eine andere. Ich kann natürlich sagen: »Ich demonstriere für die Beendigung der Finanzkrise.« Dem würden sich gewiss alle Menschen in Deutschland anschließen. Aber was ist das für eine Aussage? Wer Angst vor der Atomkraft hat, demonstriert für die Abschaltung der Atomkraftwerke. Wer darunter leidet, wie die Umwelt zerstört wird, demonstriert für den Umweltschutz. Wer Angst vor Krieg hat, demonstriert für den Frieden. Das sind klare Themen und klare Aussagen.

»Wir bezahlen eure Krise nicht!« war das klare Motto großer Demonstrationen unlängst.

Das stimmt, aber bringt nichts. Wir können in der Finanzkrise nicht trennen zwischen dem Staat und uns. Die Bundesregierung hat sich die Krise doch nicht ausgedacht. Das ist unser aller Krise.

Sie wird aber unterschiedlich erfahren und erlitten und absehbar noch mehr Menschen gesellschaftlich ausgrenzen, somit letztlich auch politisch ausschließen.

In der Bundesrepublik wird doch keiner ausgegrenzt oder von der Politik ausgeschlossen.

Durch soziale Not schon. Kann man Menschen, die von der Gnade des Amtes für Grundsicherung abhängig sind, verdanken, wenn sie für Politik keinen Nerv haben?

Natürlich nicht. Arbeitslosigkeit ist ein großes Problem. Die Arbeitsämter haben eine immense Verantwortung. Sie dürfen ihre Aufgabe nicht darin sehen, Akten zu verwalten. Die Arbeitsämter müssen helfen und Mut machen. Ich habe im Freundeskreis Arbeitslosigkeit erlebt. Was sie mit Menschen macht, ist wirklich furchtbar. Der Staat kann aber leider nicht alle Probleme lösen.

Sie nennen die Bundesrepublik eine Parteiendemokratie, beklagen die Dominanz der Apparate. Wäre nicht gar von Parteienautokratie zu reden?

Nein. Wir sind eine gesunde Demokratie. Und wir sollten dafür dankbar sein. Erinnern Sie sich, welche Beschwerden die Menschen in Afghanistan jüngst auf sich genommen haben, um überhaupt wählen zu können? Dagegen leben wir in einem Paradies.

Und das lullt die Citoyens ein?

Nein. Unsere Demokratie ist keine Schlaftablette. Es stimmt allerdings, dass viel zu viele Menschen resigniert meinen: »Die da oben machen sowieso was sie wollen. Wir hier unten haben nichts zu sagen.« Das stimmt nicht. Wir haben viel zu sagen und können viel tun.

Ein Beispiel: Fans vom 1. FC Dynamo Dresden waren es leid, als Randalierer und Gewalttäter stigmatisiert zu werden und haben ein Projekt gegen rassistische Ausschreitungen und Prügeleien ins Leben gerufen – mit beachtlichem Erfolg. Im vergangenen Jahr wurden sie mit der Theodor-Heuss-Medaille für bürgerschaftliches Engagement und Zivilcourage geehrt.

Nochmals zu den Parteien. Was stört sie da am meisten?

Nach dem Willen der Verfassungsgeber sollen die Parteien dienen. Sie sollen Interessenvertreter des Volkes sein und an der Willensbildung des Volkes mitwirken. Inzwischen geht es den Parteien jedoch überwiegend um ihre eigenen Interessen und ihren Willen zur Macht. Die Abgeordneten fühlen sich nicht mehr nur dem Volk und ihrem Gewissen gegenüber verpflichtet, sondern vor allem ihren Parteien. Das kann man den Einzelnen kaum vorwerfen, denn es ist eine Folge der Parteistrukturen, in denen nur der nach oben kommt, der früh anfängt und dann das tut, was die Partei will.

Was sagen Sie zu Horst Schlämmer? Kann er Politik- oder Parteienverdrossenheit entgegenwirken? Oder bestärkt er diese?

Ich bin im Rheinland aufgewachsen und für Spaß natürlich zu haben. Mir ist es außerdem viel lieber, dass 18 Prozent der Bürger Horst Schlämmer wählen würden, statt rechtsradikale Parteien. Und wir sollten uns freuen, wenn durch ihn Menschen wieder mit Politik in Berührung kommen, die sich abgewandt haben. Denn Politik geht uns alle an.

Speist sich dieses Plädoyer auch aus historischer, konkret familiengeschichtlicher Erfahrung?

Mein Vater war während des Krieges junger Soldat wie fast alle seiner Generation. Mein Großvater ist sieben Jahre vor meiner Geburt gestorben. Ich gehöre nicht zur Generation der 68er, die ihre Eltern oder Großeltern inquisitorisch gefragt hat: »Was habt ihr gemacht? Ich verurteile euch.« Ich urteile nicht über Dinge, die ich nicht beurteilen kann. Meine Generation, zehn Jahre nach '68, versuchte zu verstehen, wie Menschen in bestimmte Situationen geraten können. Begreifen statt anklagen. Natürlich war die Geschichte in unserem Haus immer präsent. Und natürlich basiert mein Engagement auch auf unserer deutschen Geschichte.

Haben Sie sich als junges Mädchen geschämt, dass Ihr Großvater, der Diplomat, im sogenannten Wilhelmstraßen-Prozess in Nürnberg wegen »Verbrechen gegen den Frieden« und »Vergehen gegen die Zivilbevölkerung« angeklagt und verurteilt worden ist?

Nein. Ich weiß aus seinen »Erinnerungen« und aus allem, was ich über ihn gelesen und gehört habe, dass er intensiv darüber nachgedacht hat, ob er das System verlassen oder im System bleiben soll, um zu verhindern, was er konnte. Das flößt mir Respekt ein.

Ihr Vater hielt am 8. Mai 1985 eine für damalige Verhältnisse sehr mutige Rede im Bundestag.

Diese Rede finde ich die eindrucksvollste seiner Amtszeit als Bundespräsident. Sie war wichtig für uns alle und auch wichtig für ihn persönlich. Sein Bruder ist beim »Polenfeldzug«, gleich am zweiten Kriegstag, neben ihm gefallen. Mein Vater war 19, sein Bruder wenige Jahre älter. Vor diesem biografischen Hintergrund bekommt diese Rede von 1985 noch einmal ein ganz anderes Gewicht. Da war nichts aufgesetzt. Mein Vater sagte, wovon er überzeugt war und ist: Der 8. Mai 1945 war auch für die Deutschen ein Tag der Befreiung vom menschenverachtenden System der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. Anstelle von Verdrängen und Vergessen sei Erinnerung und Besinnung nötig. Aussöhnung mit unseren Nachbarn sollte Herzensanliegen aller Deutschen sein. Auch hier kann man sich engagieren, und das tun auch sehr viele. Auch das ist Politik.

Sie hat ein Mal ihr Kreuz der CDU geschenkt, als Jungwählerin – obwohl ihr Vater sein Leben in den Dienst dieser Partei gestellt hat. Als Bundespräsident ruhte dessen CDU-Mitgliedschaft, und sie ruht noch heute. Das einzige Mädchen unter den vier Kindern von Richard und Marianne von Weizsäcker lebt in München und ist Fan von Hertha BSC. Beatrice von Weizsäcker, Jg. 1958, hat Rechtswissenschaften studiert, arbeitete als Lektorin und Redakteurin und ist heute als freie Autorin

tätig und Vorstandsmitglied der Theodor-Heuss-Stiftung. Jetzt erschien im Lübbe Verlag ihr Buch »Warum ich mich NICHT für Politik interessiere ...«. Mit ihr sprach Karlen Vesper.

URL: <http://www.neues-deutschland.de/artikel/155355.unsere-demokratie-ist-keine-schlaftablette.html>